

Predigt über Mk. 12,28-34 am 15./16.8.2020 – Israelsonntag - In der Markuskirche und im Lukas-Gemeindezentrum - Pfarrer Frank Ungerathen

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. AMEN

Die Frage nach dem höchsten Gebot

28 Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

29 Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5).

31 Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

32 Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm;

33 und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

34 Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Gebet: Gott, gib uns ein Herz für Dein Wort und nun ein Wort für unser Herz. AMEN

Liebe Gemeinde,

im heutigen Predigttext geht es um die Frage: Was ist zu tun? Die Evangelien überliefern ein Gespräch zwischen Jesus und einem Schriftgelehrten, einem, der sich in der Tradition und mit den Geboten auskannte. Ein Gespräch unter Fachleuten. Es geht um die Frage nach dem wichtigsten Gebot des Glaubens, der Tradition, dem unverzichtbaren Kern.

Im Judentum gibt es viele Gebote. Manche von ihnen beziehen sich auf ethische Fragen, wie das Verbot des Tötens, Stehlens und Ehebrechens und das Gebot, sozial Schwache zu unterstützen. Manche sind explizit religiöse Gebote, wie die Weisung das tägliche Gebet zu sprechen. Manche Gebote beziehen sich auf das Land, so z. B. es in einem bestimmten Rhythmus ruhen zu lassen oder auf eine bestimmte Art zu ernten. Andere Gebote der jüdischen Tradition beziehen sich auf den Tempel und die täglichen Opfer: zu Jesu Lebzeiten stand er noch. Es gibt Gebote für Alltagsfragen, z. B. sollen die Frauen am Freitagabend zu Beginn des Sabbats die Kerzen anzuzünden. Die Gebote der jüdischen Tradition sind zahlreich und sie umfassen alle Aspekte menschlichen Lebens. - In Anbetracht ihrer Vielzahl taucht in den Diskussionen der Rabbinen die Frage auf: Was ist das Wichtigste? Und: Was ist das notwendige Minimum?

Die Antwort Jesu lautet: *Das wichtigste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit all deiner Kraft.*

Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.

Als erstes benennt Jesus den Text der Bibel, der sich zu dem jüdischen Gebet, ja man könnte sogar sagen, zum jüdischen Bekenntnis entwickelt hat, das „Höre Israel“. Zu dem Gebet gehören noch zwei weitere Sätze: **„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du dir zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen ein Merkzeichen sein zwischen deinen Augen und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore“**

Dieses Gebet wird auch heute in jedem jüdischen Gottesdienst gesprochen. Es wird den Kindern beigebracht. Es ist das Gebet, das auf dem Sterbebett gesprochen wird. Dieses Gebet hat im Judentum den Stellenwert, den im Christentum das Vaterunser hat.

Die Bedeutung dieses Textes möchte ich mit einer Legende aus der Antike und einer Erinnerung aus dem 20. Jahrhundert illustrieren.

Die Legende wird über Rabbi Akiba aus dem 2. Jahrhundert berichtet. Rabbi Akiba war von den Römern zum Tode verurteilt worden, weil er verbotenerweise jüdische Tradition an seine Schüler weitergegeben hatte. Er wurde auf den Richtplatz geführt, mit eisernen Kämmen gefoltert. Und als er sein Leben aushauchte, sprach er diesen Satz: *Schema Israel, adonai elohenu, adonai echad.* „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein.“ Und er verschied mit dem letzten Wort. Ein Märtyrer, der im Angesicht der Feinde, am Bekennen seines Gottes festhält. Mir hat diese Legende großen Eindruck gemacht, weil Rabbi Akiba mit dem Einsatz seines Lebens an Gott und seinen Weisungen festhielt.

Jetzt springe ich ins 20. Jahrhundert zu den Erinnerungen Gerschom Scholems, einem der großen Wissenschaftler der jüdischen Mystik. Er wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Berlin geboren und wuchs in einem liberal-säkularen Elternhaus auf. Als junger Mann entdeckte Scholem die religiöse Tradition des Judentums und beginnt Hebräisch zu lernen. Wohl um ihm zu zeigen, dass sie auch etwas wisse, spricht ihm seine Mutter, für die Religion keine Bedeutung hatte, eines Tages einen hebräischen Text vor. Es ist das „Höre Israel...“. Diesen Text kennt sie, auch wenn sie nicht um die Bedeutung der hebräischen Worte weiß. Das „Höre Israel“ ist das, was noch da ist, wenn jemand sonst alles an Religion vergessen hat:

Das Bild, das an dieser Stelle von Jesus und seinem jüdischen Gesprächspartner gezeichnet wird, sprengt ein Klischee: die Vorstellung, es habe zwischen Jesus und seinen jüdischen Zeitgenossen einen tiefen, unüberbrückbaren Gegensatz gegeben. Hier besteht kein Gegensatz, sondern es herrscht Übereinstimmung zwischen Jesus und seinem Gegenüber. Der Antwort Jesu stimmt der Schriftgelehrte zu: „Meister, du hast wahrhaftig Recht.“ Er wiederholt die Aussage Jesu zustimmend und führt sie fort: „Gott (er) ist Herr allein, und es gibt keinen andern außer ihm; und ihn lieben mit ganzem Herzen, mit aller Einsicht und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr wert als alle Brandopfer und Schlachtopfer.“ Für uns, die wir keinen Tempel mit täglichen Opfern kennen, eine naheliegende Aussage. In ihrer Zeit – der Tempel stand noch und es wurden täglich Speis- und Trankopfer dargebracht – jedoch eine ungewöhnliche Aussage.

Schema Israel, adonai elohenu, adonai echad. „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein.“ - **Gott ist Herr: Eine Erinnerung und eine Hoffnung.** Ein Jude spricht ihn zum nächsten: Er ist eine Erinnerung – oder besser: Vergegenwärtigung - daran, dass Gott der Schöpfer der Welt ist, die Israeliten aus Ägypten befreit und ihnen die Tora geschenkt hat. Das Nachsprechen und Vergegenwärtigen dieser biblischen Sätze ist Ausdruck von Hoffnung, dass diese Welt nicht sinnloses Chaos ist.

Gott ist Herr, kann auch als Aufforderung verstanden werden, nicht anderen Göttern anzuhängen. Martin Luther sagt: daran, woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Dieser Gott – oder besser: dieser Götze – kann viele Gesichter haben: es können Gegenstände sein, ein Auto oder ein Computer, es können auch bestimmte Eigenschaften sein: Klug oder cool sein wollen, es kann das Verfolgen von Zielen sein, Reichtum nachzujagen oder dem großen Erfolg. -

Der vielleicht größte Götze wird uns täglich von der Werbung gepredigt: Einkaufen und Konsumieren machen glücklich, wird uns auf vielfältige Weise immer wieder neu eingepägt. „Ich kaufe, also bin ich.“ Die moderne Selbstvergewisserung des Menschen geschieht im Einkaufen und im Konsumieren. Mehr oder weniger haben wir alle an ihr teil. - **Aber der Satz, Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein“ erinnert daran, dass es anderes gibt als Geld zu verdienen und Geld auszugeben. Nämlich ein Leben zu führen, in dem ich mich meinem Nächsten, der sozialen Gemeinschaft und Gott gegenüber verantwortlich weiß.**

Der Satz „Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist Herr allein“ ist für mich auch ein Satz von Hoffnung, dass Gott der Herr der Welt ist: Nicht Kapitalgesellschaften mit dem Ziel, die Rendite zu vergrößern sollen die Herrschaft über die Welt ausüben, sondern Gott möge der Herr dieser Welt sein.

Nicht als ein absoluter Herrscher, wie der Sonnenkönig Louis 14., sondern durch Menschen, die diesen Gott „lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinem Verstand und mit all deiner Kraft“, wie es im zweiten Teil des *Höre Israel* heißt.

Das Gebot, Gott mit dem ganzen Mensch-Sein zu lieben, verknüpft Jesus mit einem anderen zentralen Gebot der jüdischen Tradition: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.“ Der jüdische Religionsphilosoph und Übersetzer der Bibel Martin Buber hat dieses Gebot so übersetzt: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du.“ - Frei übersetzt kann diese Aufforderung lauten: sehe in dem Menschen, der dir begegnet, ein Bild Gottes und respektiere ihn. Wer immer dir begegnet, behandle diesen Menschen mit Respekt und Achtung. Sieh in ihm oder ihr nicht nur eine Arbeitskraft, einen Widerstand, ein Störfaktor, ein Ärgernis. Sieh in Deinem Gegenüber ein einzigartiges und unverwechselbares Bild Gottes.

Und: Behandle keinen Menschen als ein Mittel zum Zweck. Lass den Menschen, der vor Dir steht, den wichtigsten auf der Welt sein.

Die Antwort, die Jesus auf die Frage seines Kollegen gibt, lenkt den Blick weg von der eigenen Person, hin auf Gott und auf denjenigen, der mein Nächster ist. -

Heute, am Israelsonntag müssen wir daran denken, dass sich das Empfinden vieler Jüdinnen und Juden in der Gegenwart uns alarmieren wollte: „Wir werden nicht geschätzt, wir werden nicht respektiert, wir sind bedroht.“- „Wir werden nicht geschätzt, wir werden nicht respektiert, wir sind bedroht.“ Dies gilt es wahrzunehmen. - Was braucht es? Ein hörendes Herz. Empathie und Solidarität, um Jüdinnen und Juden zu zeigen: Ihr seid nicht allein. Wir stehen an Eurer Seite.

Lass den Menschen, der vor Dir steht, den wichtigsten auf der Welt sein. AMEN

Und der Friede Gottes...